

Gedanken über Film und Kino

Autor(en): **Weibel, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1923)**

Heft 28

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-732140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Leinwandfiguren sind im Aussterben begriffen, und das kompliziert erheblich die Filmfrage der Frau von heute. Eine Frau, die nicht irgendwie künstlerisches Empfinden oder Nachempfindungsbegabung in sich birgt, kann in der heutigen konkurrenzwütigen Zeit keine Menschenfilmdarstellerin werden. Ein Film mit herzlosen Puppen ist auf dem Weltmarkt nicht mehr verkäuflich. Und das Herz, das warme, pulsierende Leben im Film zu zeigen, wenn bei der Aufnahme durch flackernde Lampen, Apparatdefekte, Dekorationsumbauten und anderes mehr tausend Störungen die Konzentration beeinträchtigen, ist oft verteuftelt schwer. Man stelle sich vor, daß jede kleinste Gefühlsempfindung einer Extraaufnahme bedarf, und daß hunderttausende derartige Momente erst den ganzen Menschen und schließlich den ganzen Film zum Leben bringen. Der Film ist eine „anständige“ Kunst geworden und daher ist der Zulauf dazu ein großer und leider immer größerer. Wie das auch am Theater der Fall ist, seitdem man nicht mehr vor den Schauspielern die „Wäsche wegnehmen“ muß. Früher mußten wir durchbrennen, um zur Bühne zu kommen; heute passiert es nicht selten, daß ein Hofrat oder Excellenzherr mit seiner Tochter in der Theaterkanzlei sitzt und mit dem Direktor Rücksprache nehmen will wegen Anstellung seiner Tochter. Aber je größer der Zulauf, desto größer der Kampf für den Einzelnen und . . . das Elend. Es gibt mehr lungernde und hungernde als gut bezahlte und glückliche Filmschauspielerinnen. Nirgends trägt der Schein mehr als hier. Die paar bekannten, zur Nacheiferung anspornenden Namen blenden immer wieder, aber der Weg zur Popularität ist schwer, und derer, die das Ziel unter Tausenden erreichten, sind ganz, ganz wenige.

Hoffentlich sind diese Zeilen geeignet, Filmsehnsüchte zu dämpfen. Talente können nicht zerstört werden, die aber nur die Sehnsucht zum Talent verspüren, mögen liebevollst in ihrem und der anderen Interesse gewarnt sein.

B. B. a. M.

* *

Gedanken über Film und Kino.

Von Josef Weibel.

Für den einen bleibt das Gesehene unfruchtbar, für den andern wird es zum keimenden und blühenden Leben.

*

Man hat Beweise, daß es nichts Bescheideneres, nichts Treueres und Hilfsbereiteres geben kann als einen guten Film.

*

Nicht der Lebensentfremdung, sondern der Lebensbetätigung soll der Film dienen.

*

Wo die Moral auf Sand gebaut, hat der Film sein Recht verloren.

*

Der Film schafft die Beleuchtung, in der wir unsere Ziele sehen.

*

Von wem ist der Film in der Geschmacksrichtung seiner Erzeugnisse abhängig? — — Vom Publikum!